

# forum

PFARRBLATT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IM KANTON ZÜRICH



## Dorothee Sölle

### Porträt Streitbar für Jesus

Die evangelische Theologin Dorothee Sölle starb vor 20 Jahren. Sie ist bis heute eine wichtige Stimme in der theologischen Debatte geblieben.



## Unsere Identität als Schweizerinnen und Schweizer gerät immer mehr ins Wanken.

Der Schweizer Finanzplatz ist schon länger angeschlagen, aber mit dem CS-Crash definitiv kein Grund zum Nationalstolz mehr. Über unsere Neutralität, ein Schweizer Markenzeichen, wird immer heftiger diskutiert, je länger der Krieg gegen die Ukraine dauert. Wasser und Energie sind nicht mehr selbstverständlich verfügbar. **Der sichere Boden unserer Schweizer Identität wackelt.**

Eine vorübergehende Schwindelattacke wegen ausgebüxten Kristallen im Innenohr hat mir kürzlich ganz konkret gezeigt, wie es sich anfühlt, wenn man den Boden unter den Füßen verliert. Ich verspannte mich, wurde steif und unbeweglich und klammerte mich an alles, was Halt versprach.

In einem Radiogespräch höre ich: «Wir könnten uns in einem höheren Wert als nur in unserer nationalen Gemeinschaft beheimaten», sagt der ehemalige deutsche Bundespräsident Joachim Gauck. «Das allein ist eine etwas überholte Form der Identitätsprägung.» Vielmehr könnten wir uns all jenen zugehörig fühlen, denen die Menschenrechte, Rechtsempfinden, die Werte der vereinten Nationen wichtig sind. «Dann können wir die nationalen Eigenheiten und Prägungen etwas relativieren, die eigene Heimat aber trotzdem lieben.» Mit anderen Worten: **Sicherheit mehr im Inneren als im Äusseren finden.**

Mit verschiedenen Übungen wurden meine Innenohr-Kristalle – über einige Tage hinweg – wieder an ihren angestammten Ort befördert. Beim unsicheren Gehen versuchte ich immer wieder, mich zu entspannen und mich aus meiner Mitte heraus zu bewegen. Meinen Halt also nicht aussen, sondern innen zu suchen.

Es braucht etwas Übung, aber es funktioniert.

*Beatrix Ledweger*

ONLINE+

Web



### Tag der Diakonin

Zu einem Weiheamt berufen fühlen sich Männer wie Frauen, so auch zum Diakonat. In Deutschland lassen sich Frauen seit Jahren in Diakonatskursen ausbilden, obwohl ihnen der Zugang zur Weihe immer noch verwehrt wird. Einige von ihnen sprechen beim «Tag der Diakonin» am 29. April in Frankfurt, der als Livestream aufgezeichnet wird.

Seit 1998 veranstaltet der Katholische Deutsche Frauenbund am 29. April den «Tag der Diakonin». Damit setzt sich der Verband für die Öffnung des sakramentalen Diakonats für Frauen ein. Der Schweizerische Katholische Frauenbund begrüsst die Initiative, schliesst sich ihr allerdings nicht an, da die Einrichtung eines Frauendiakonats die Ungleichbehandlung im Weiheamt nicht umfänglich beenden würde.

Der Livestream zum Nachsehen findet sich unter dem Link:

[www.youtube.com/channel/UCuwQMU01uz4WQahBmmopRsQ](https://www.youtube.com/channel/UCuwQMU01uz4WQahBmmopRsQ)





4

PORTRÄT

**Dorothee Sölle**

Sie war eine Persönlichkeit mit enormer Spannweite: Pointiert und poetisch, politisch und mystisch, rebellisch und bürgerlich, streitbar und liebevoll. Zwanzig Jahre nach ihrem Tod zeigt sich: Sie ist historisch und zugleich gegenwärtig.



Dorothee Sölle und Fulbert Steffensky nach ihrer Trauung. Foto: Keystone-SDA

8

BERICHT

**Labyrinth eingeweiht**

Nach 32 Jahren wurde ein Projekt der Frauenbewegung endlich vollendet: Mit der Einweihung des Steinlabyrinths beim Grossmünster.

Foto: Sabine Rock / zvg



ESSAY

26

**Sorge fürs Klima**

Am 18. Juni kommt das Klimaschutzgesetz zur Abstimmung. Ein Historiker und ein Sozialethiker geben Entscheidungshilfen aus christlich-ethischer Sicht.

Foto: pixabay



LESERBRIEFE

8

AUS DEN PFARREIEN

9–24

GLAUBEN HEUTE

25

**Eine gute Frage**

Sind Mariengebete falsch?

KURZNACHRICHTEN

28

**«Stella Matutina» in Hertenstein**

Die Baldegger Schwestern suchen ein neues Konzept für das Bildungshaus

BOUTIQUE

29

**Denk mal!**

Hans Künzi, Hauptbahnhof

**Schaufenster: Buch**

«Seelenfeder» von Karin Ugolini

AGENDA

31

SCHLUSSTAKT

32

**Leben in Beziehung**

Ach, die liebe Erziehung!


Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 18. April 2023

Titel: Dorothee Sölle (1929–2003)

Foto: Keystone-SDA

# Mach es wie sie

Dorothee Sölle ist eine Ikone des Protestantismus, verehrt und gehasst. Vor 20 Jahren ist sie gestorben. Was bleibt von ihrem eindrucksvollen Werk?

  
**Zum Autor:**  
**Konstantin Sacher** hat sich in den letzten Jahren durch die unzähligen Bücher von Dorothee Sölle gelesen. Er ist nach Luzern zu Fulbert Steffensky gereist und hat die Lebensorte Sölles in Köln und Hamburg besucht. Sein Buch «Dorothee Sölle auf der Spur» erscheint im Sommer in der Evangelischen Verlagsanstalt.

Die Theologin Dorothee Sölle – eine Prophetin, vielleicht sogar eine Heilige? So zumindest wurde sie in den Büchern beschrieben, die kurz nach ihrem Tod im April 2003 erschienen sind. Dann war es still um sie geworden. Nun gibt es viele Gedenkveranstaltungen zum Todestag, die meisten organisiert von alten Weggefährten und Weggefährtinnen. Aber auch eine jüngere Generation wendet sich ihr zu. Weil sie eine Frau war, die sich für feministische Themen einsetzte? Weil sie Friedens- und Klimaaktivistin war?

Sie hat ohne Unterlass und ohne Rücksicht auf sich selbst und andere immer wieder betont, dass es im Christentum um den Dienst am Nächsten geht. Ganz praktisch, mit den eigenen Händen. Eines ihrer liebsten Zitate stammt von Bertolt Brecht: «Die Wahrheit ist konkret.» Indem sie Brecht so zitierte, wandte sie sich gegen einen zu theoretischen Blick auf die Welt. Wahrheit bedeutete für sie Praxis der Liebe, Arbeit an einer gerechteren Welt. Die Armen sah sie als Lehrer auf dem Weg, die Welt gerechter zu machen.

Armut, Klassenkampf: Das hört sich nach Strasse an, nach Demonstrationen und Auseinandersetzungen mit der Ordnungsmacht. Und es stimmt, Dorothee Sölle hat an vielen solcher

Aktionen teilgenommen, wurde auch mehrmals in Gewahrsam genommen.

Es gibt aber auch die andere Dorothee Sölle. Aufgewachsen in einer Villengegend im Kölner Süden, später schenkten ihre Eltern ihr ein Haus im gutbürgerlichen Kölner Stadtteil Braunsfeld. Dort zog sie drei ihrer vier Kinder gross, Au-pairs halfen ihr dabei. Danach lebte sie in Hamburg-Othmarschen, einem der reichsten Orte dieser reichen Stadt. Begraben liegt sie auf einem Friedhof hoch über der Elbe neben Adeligen, ehemaligen Militärs und Hamburger Bürgern. Sölle also eine reiche Fürsprecherin der Armen?

Sie war zeit ihres Lebens dafür bekannt, im Clinch mit der offiziellen Kirche zu liegen. Theologisch verkündete sie eine Zeit lang den Tod Gottes, politisch den Sozialismus. Damit kam sie bei den Bischöfen nicht gut an. Inzwischen findet man ihren Nachlass ordentlich verwahrt in einem landeskirchlichen Archiv in Kiel, es gibt kirchliche Dorothee-Sölle-Häuser in Deutschland und man müsste sicherlich lange herumtelefonieren, um einen Kirchenoberen zu finden, der ihre Thesen noch skandalös findet. Ihre Bücher haben sich für eine Theologin und religiöse Schriftstellerin sehr gut verkauft, alleine der Kreuz-Verlag gibt für die Zeit seit 1980 über 280 000 verkaufte Bücher an. Und heute? Bis auf die Gedichtbände sind fast alle ihre Bücher vergriffen und werden nicht mehr nachgedruckt. Ist Dorothee Sölle also zur Dekoration geworden? Zur Namenspatronin kirchlicher Häuser? Nur noch Stoff für die Vorlesung zur kirchlichen Zeitgeschichte?

Besuch bei Fulbert Steffensky in Luzern, noch so ein Ort der Reichen. Steffensky, Jahrgang 1933, war seit 1969 mit Dorothee Sölle verheiratet und ist selbst ein bekannter Theologe. Seine Wohnung liegt keine zehn Minuten vom Seeufer entfernt, leicht erhöht, mit schöner Aussicht. Es empfängt ein feiner, freundlicher und zugewandter Mann, der immer wieder lächeln muss, wenn er im Gespräch an seine verstorbene Frau zurückdenkt.

Herr Steffensky, sollte man die Bücher von Dorothee Sölle im Jahr 2023 noch lesen? Die Frage ist ihm fremd. Zuerst lobt er ihre Sprachkraft. Dann aber erklärt Steffensky, was Dorothee Sölle selbst zu dieser Frage gesagt hätte: «Was

**Energisch – liebevoll**

Es gibt ein wunderbares Gespräch mit Dorothee Sölle im SRF-Archiv. Dort spricht die Theologin mit energischen Kopfbewegungen und gutigem Blick von einer demokratisierten Mystik, die lustvoll alles Schöne verkostet, ohne es zu zwecken, und die das widerständige Nein zu den Verhältnissen, wie sie sind, bereits in sich trägt. Einem Individualismus, der vor Macht und Unterdrückung mit den Worten «Ich alleine kann nichts bewirken» kapituliert, hält sie entgegen: «Wer hat dir diesen idiotischen, geistlosen Satz in den Kopf gesetzt?! Du bist nicht alleine, du bist doch ein Geschwister.» Was würde uns fehlen, hätten wir die Mystik nicht? Dorothee Sölles Antwort: Die Freude!

**Geneva Moser** (35) ist Philosophin, Geschlechterforscherin und Co-Redaktionsleiterin der Zeitschrift «Neue Wege», die im April Dorothee Sölle eine Schwerpunktausgabe unter dem Titel «Mystik ist Widerstand» gewidmet hat.





1969: Dorothee Sölle beim «Politischen Nachtgebet» in der Antoniterkirche in Köln.

für ein Kaufmannsdenken.» So ein Verwertungsinteresse führe zu nichts, sagt er. Es komme vielmehr darauf an, sich auf etwas einzulassen. Im Fremden, im Neuen und in der Begegnung liege der Wert. Steffenskys Vorschlag passt nicht in unsere Zeit. Ist vielleicht das der Grund für Sölles wiederkehrende Attraktivität? Ihre Unzeitgemässheit? Sich einfach auf etwas einlassen, das fällt wohl vielen schwer. Aber wer die bleibende Bedeutung dieser grossen religiösen Denkerin des 20. Jahrhunderts erfahren will, muss sich auf sie einlassen, in ihrem Werk versinken.

Als sie anfang zu publizieren, war der Zweite Weltkrieg noch keine zehn Jahre vorbei. So drehten sich ihre Gedanken in der Mitte der 1950er-Jahre auch um die grossen Themen der damals jungen Menschen: Wie konnten die Verbrechen der Nazizeit geschehen? Welche Schuld trifft mich? Welche Schuld meine Eltern? Wie kann so etwas in Zukunft verhindert werden?

Sölle, 1929 geboren, erlebte die Nazizeit als Kind und Jugendliche. Die Mutter, Hildegard Nipperdey, war wohl eine strikte Gegnerin der Nationalsozialisten, der Vater, Hans Carl Nipperdey, machte als Jurist an der Universität Köln Karriere und schrieb an Nazigesetzen mit. Gleichzeitig war er durch eine jüdische Grossmutter selbst durchaus gefährdet. Eine Zeit lang ver-

### Historisch bedeutsam – zeitlos lebendig

Es gibt Menschen, die stecken im ältesten Pullover, völlig abgetragen, und leuchten einen daraus an mit ihren Augen und mit ihrem Wesen, bis zur Begeisterung. So macht es für mich Dorothee Sölle – mit Worten. Alte Worte, plötzlich völlig lebendig. Mein Lieblingstext von ihr ist ihr Glaubensbekenntnis. Weil ihres gerade nicht steif daher kommt und leblos klingt. Da hat sie die Worte lebendig geschrieben. Ein Satz daraus: «Ich glaube an Jesus Christus / der recht hatte als er / 'ein einzelner der nichts machen kann' genau wie wir / an der Veränderung aller zustände arbeitete / und darüber zugrunde ging».

**Veronika Jehle** (37) ist Theologin und unter anderem Redaktorin bei der FAMA, der feministisch-theologischen Zeitschrift.

steckte die Familie einen jüdischen Jungen zu Hause. Die Familie von Dorothee Nipperdey, wie sie damals noch hiess, hatte also ein ambivalentes Verhältnis zu Hitlerdeutschland. In ihren 1995 erschienenen Erinnerungen schreibt sie, dass sie sich damals schämte, dass der Vater jüdische Vorfahren hatte. Ambivalenzen in den Erinnerungen an diese dunkle Zeit, die für sie eben nicht nur dunkel war, sondern ihre Jugend.

Als der Krieg vorbei war, ging es der Familie Nipperdey verhältnismässig gut. Zwar war

Dorothees Bruder Carl im Krieg gestorben, aber Vater, Mutter und die anderen vier Geschwister waren am Leben. Der Vater blieb in seiner Stellung als Professor an der Universität Köln. Das teilweise zerstörte Elternhaus in der Kölner Professoren-siedlung wurde wieder aufgebaut. Deutschland war besiegt und befreit zugleich. Dorothee, am Ende ihrer Schulzeit, trauerte damals um dieses Land. Ihre Heimat, Deutschland, schien ihr verloren, wie sie in ihrem Tagebuch schrieb. Der «deutsche Geist» oder die «Nationalliteratur» waren Fixpunkte im Denken des Bildungsbürgertums und damit auch im Denken Sölles.

Sie ist einen weiten Weg gegangen. Vom professoralbildungsbürgerlichen Elternhaus bis zur Vorkämpferin für die Armen in dem Teil der Welt, den man damals «Dritte Welt» nannte. Ein Weg, den sie nur gehen konnte, weil sie einen starken Durchsetzungswillen und ein unbändiges Selbstbewusstsein hatte. «Es steckte eine unwahrscheinliche Kraft in diesem kleinen Persönchen», sagt auch Fulbert Steffensky.

Woher nahm sie diese Kraft? Hier kommt die Religion ins Spiel. Ihre Familie war nicht sonderlich religiös oder kirchlich. Einen Zugang fand Sölle durch ihre Religionslehrerin Marie Veit, sicherlich eine der prägendsten Personen ihres Lebens. Veit war eine Schülerin des berühmten Theologen Rudolf Bultmann und hatte bei ihm in Marburg eine Doktorarbeit geschrieben. Und so kam Dorothee Sölle mit dem Denken Bultmanns in Berührung. Seinen Ansatz einer existentialen Interpretation hat sie ganz und gar aufgenommen. Im Kern bedeutet das, Bibel und eigenes Leben unmittelbar aufeinander zu beziehen – und genau das hat Sölle zu ihrem Programm gemacht.

Fulbert Steffensky erklärt es so: «Ihre Stärke und ihre Schwäche zugleich war, dass sie radikal zeitbezogen geschrieben hat.» Sölle hat in ihrem Schreiben und Denken Elemente des Evangeliums mit den drängenden politischen Fragen ihrer Zeit ins Verhältnis gesetzt. In den 1950er- und 60er-Jahren den Umgang Deutschlands mit der eigenen Schuld. Ab den späten 1960er-Jahren eine zunehmende Kritik am kapitalistischen System US-amerikanischer Prägung. Ihr Blick lenkte sich weg von Deutschland nach Vietnam und Nicaragua und in andere Gegenden der Welt. Hier sah sie das Evangelium von Jesus Christus, das sie als radikales Plädoyer für die Rechte der Armen verstand, verraten. 1975 wurde sie Professorin am Union Theological Seminary in New York – Feminismus wurde für sie wichtiger, sie bezog Fragen der Gleichberechtigung und die «Überwindung des Patriarchats» in ihre theologische Arbeit mit ein. Es kamen noch Themen der «Aufrüstung» und der Umweltbewegung hinzu. Dorothee Sölle hat in ihrem theologischen Denken nach und nach linke Themen bearbeitet – und wurde so zur Ikone des linken Protestantismus.

Einen echten Links-Protestantismus, also eine weithin sichtbare politische Kraft, die sich auf der Basis ihres Glaubens für linke Themen einsetzt, gibt es heute nicht mehr. Dorothee Sölles Themen sind zwar heute immer noch wichtig – Ökologie, Gleichberechtigung, das Verhältnis der reichen Länder zum globalen Süden – oder, wie das Verhältnis des Westens zu Russland, so brisant wie lange nicht. Doch die Antworten, die sie gibt, passen darauf nicht mehr. Die Fragen des Feminismus waren zu ihren Lebzeiten einfach andere. Sie kannte noch nicht die Ausmasse des Klimawandels, die wir heute kennen. Und ihr Pazifismus? Hier klingt sie wie die Friedensbewegung der 80er-Jahre, ein bisschen wie Alice Schwarzer heute. Man sollte ihr nicht unterstellen, dass sie sich nicht entwickelt hätte. Immerhin ist sie ja auch seit 20 Jahren verstummt. Die bleibende Bedeutung Dorothee Sölles kann also nicht in dem liegen, was sie geschrieben hat. Aber worin liegt sie dann? In ihr selbst. In ihrer Geschichte, ihrer Widersprüchlichkeit: Sie hat wie wenige für die Armen gestritten, war aber selbst wohlhabend. Sie hat den Blick auf «Gott im Müll» gelenkt, wie eines ihrer Bücher heisst, aber selbst an den schönen Wohnorten der Oberschicht gelebt. Sie hat immer wieder geschrieben, es komme auf die Praxis an, nicht auf die Theorie, war aber selbst Schriftstellerin und damit eben Verfasserin von Theorie. Sie hat sich beklagt, keine theologische Professur in Deutschland bekommen zu haben. Sie hatte aber weder eine theo-

### Pointiert – poetisch

«Das Christentum setzt voraus, dass alle Menschen Dichter sind, nämlich beten können»: Das ist pointiert und inspirierend. Inwiefern? Angesichts einer Sprachwelt, die sich nur in den Kategorien des Habens ausdrücken könne, beklagte Dorothee Sölle, «dass viele Menschen in eine merkwürdige Hilflosigkeit geraten allem gegenüber, was nicht erworben, besorgt und in Besitz genommen werden kann». Zugleich kritisierte sie eine «poesielose Theologie», die «das mythisch-religiös-poetische Wesen, das wir auch sind, erstickt. Als sei es überflüssig, «das Eis der Seele zu spalten»», wie sie mit Kafka betonte.

**Christoph Gellner** (64) hat auf dem Grenzgebiet von Theologie, Literatur- und Religionswissenschaft promoviert. Seit 2015 leitet er das Theologisch-pastorale Bildungsinstitut TBI in Zürich.





Foto: Keystone-SDA / Brigitte Friedrich

Dorothee Sölle, 1990

logische Dissertation noch eine theologische Habilitation verfasst, was die formalen Voraussetzungen für eine solche sind. Dazu bekam sie eine literaturwissenschaftliche Professur in Deutschland angeboten, die sie aber ablehnte, und hatte später eine theologische in New York – beides kein Grund zur Klage. Sie hat sich immer wieder über die Unterdrückung der Linken und die Unfreiheit, gar die Zensur im Westen beklagt, lebte aber gerade davon, dass sie frei sagen und schreiben konnte, was sie wollte.

All das könnte man ihr nun vorwerfen. Aber sie hatte ein grosses Ziel vor Augen: eine gerechtere Welt. Dass sie selbst gerade im Kampf für Gerechtigkeit oftmals ungerecht war, übers Ziel hinausgeschossen ist, entwertet ihre Arbeit nicht. Im Gegenteil, ihr Leben bekommt für uns, 20 Jahre nach ihrem Tod, gerade dadurch eine echte Bedeutung. Ihre Lebensgeschichte als engagierte, nicht zufriedenzustellende Protestantin lenkt den Blick auf uns selbst und das eigene Verständnis des Christseins. Sie war ein schreibender, mitreissender, etwas bewegender, normaler Mensch, jedoch keine Heilige oder Prophetin. Die sind schwerlich Identifikationsfiguren, sie sind einfach zu unnahbar. Wenn wir uns ganz auf Dorothee Sölle einlassen, ihrer Geschichte und ihrem Werk begegnen und dabei unsere eigenen Fragen stellen, bekommen wir ein neues Verständnis der Gegenwart. Im Idealfall sogar ein besseres, sicher aber einen klareren Blick.

**Konstantin Sacher**

Dieser Beitrag erschien erstmals in *chrismon* 4/2023

[www.chrismon.de](http://www.chrismon.de)

### Dorothee Sölle – Lebensdaten

**1929** Geburt am 30. September als Dorothee Nipperdey in Köln

**1949–1954** Studium in Theologie, Philosophie und Literaturwissenschaft in Köln, Freiburg und Göttingen, Promotion mit einer Dissertation über Bonaventura

**1954–1960** Gymnasiallehrerin in Köln, Geburt ihrer drei Kinder aus erster Ehe mit dem Maler Dietrich Sölle

**ab 1960** freie Schriftstellerin, insgesamt erscheinen bis zu ihrem Tod 38 Bücher und Gedichtbände

**1968** Mitbegründerin des Politischen Nachtgebets in Köln

**1969** Heirat mit dem ehemaligen Benediktinermönch Fulbert Steffensky

**1970** Geburt der gemeinsamen Tochter

**1971** Habilitation in Köln  
danach Privatdozentin für Neuere deutsche Literaturgeschichte in Köln

**1972** Prägende Reise nach Nordvietnam

**1975–1987** Professur für systematische Theologie am Union Theological Seminary in New York

**1982** Droste-Preis für das lyrische Werk

**1984** Aufenthalt in Nicaragua

**1995** Hauptwerk «Mystik und Widerstand» erscheint

**2003** Dorothee Sölle stirbt am 27. April an den Folgen eines Herzinfarkts in Göppingen, Bestattung an ihrem Wohnort Hamburg



Labyrinthplatz Zürich

# Steinlabyrinth beim Grossmünster eingeweiht



Foto: Sabine Rock / ZVG

**Nach 32 Jahren endlich vollständig: Zum Frühlingsanfang am 21. März wurde die zweite Hälfte des ursprünglichen Labyrinth-Projektes, das Steinlabyrinth auf dem Grossmünsterplatz, eingeweiht.**

Seit 1991 blüht das Pflanzenlabyrinth auf dem Zeughaushof. Ein Verein pflegt, bepflanzt und bespielt mit vielen Veranstaltungen diese Oase mitten in Zürich. Wie das Pflanzenlabyrinth hat auch das neue Steinlabyrinth die klassische Form, sieben Umgänge ohne Sackgassen und Irrgänge – ein Kulturzeichen, das Jahrtausende alt und auf allen Kontinenten in Gebrauch ist.

«In der neuen Frauenbewegung der 70er- und 80er-Jahren wurden die Wurzeln des Labyrinthes als Frauenkraftorte wiederentdeckt», erzählt Alt-Stadträtin Monika Stocker, von Beginn an beim Labyrinth-Projekt mit dabei. Im Zusammenhang mit der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft 1991 reichte eine Gruppe Frauen im Kanton Zürich das Projekt von zwei Labyrinthplätzen, einem «pflanzlichen» und einen «steinernen», in den Fest-Projektpool ein. Ersterer wurde relativ rasch im Zeughausareal ermöglicht, obwohl es schon damals heftige Debatten darüber gab: «Ein Labyrinth störe, es sei heidnisch, es passe nicht in eine moderne Stadt usw.», erinnert sich Monika Stocker. Vielleicht

deshalb dauerte es ganze 32 Jahre, bis der zweite Teil des Projektes, das Steinlabyrinth, realisiert werden konnte. Die kleine Eröffnungsfeier schlug keine grossen Wellen und wurde kaum wahrgenommen. «Während drei Jahrzehnten rechnete man wohl nicht mit der Hartnäckigkeit von Frauen, die mit neuem Schwung jetzt ihr Ziel erreicht haben und darauf stolz sein dürfen», meint Monika Stocker. Als ehemalige Sozialvorsteherin ist sie besonders stolz darauf, dass es den aktiven «Labyrinthfrauen» auf dem nicht unproblematischen Zeughausareal gelungen ist, die verschiedenen Benutzerinnen und Benutzer «zu stabilisieren und ein friedliches Nebeneinander zu ermöglichen».

Während das eine Labyrinth lebt, blüht und bearbeitet wird, ruht das neue steinerne Labyrinth vor dem Grossmünster und lädt ein zur Meditation, zum Abgehen des kürzeren oder längeren Weges und zur Erfahrung: «Überspringen, abkürzen geht nicht. Ich muss den Weg zu Ende gehen – hinein in die Tiefe und wieder genauso sorgfältig hinaus in die Welt», sagt Monika Stocker. «Ich bin glücklich, dass unsere Stadt beide Labyrinthe beherbergt. Sie tun unserer Stadt gut.»

Beatrix Ledergerber-Baumer

[www.labyrinthplatz.ch](http://www.labyrinthplatz.ch)



## LESERBRIEFE

forum 6/2023

### «Einer Reliquie auf der Spur»

**Wirklich interessant, was ein Altarstein alles in Bewegung setzen kann!** Dazu noch ein paar Vermutungen: Die 5 Kreuze sollen wohl die 5 Wunden symbolisieren, die Jesus am Kreuz erfahren hat. Im Oberwallis, woher ich ursprünglich komme, kennt man im Zusammenhang mit dem Sterben jedenfalls das Gebet «zu den heiligen 5 Wunden». Von daher erklärt es sich auch, warum der Altar ganz allgemein als Symbol für den Körper Jesu gesehen werden kann. Und hat man weder einen Altar noch einen Altarstein, um eine Eucharistiefeier zu halten, empfiehlt es sich, mindestens ein «Corporale» dabei zu haben – was ja auch wieder mit dem «Corpus», dem Körper, zu tun hat.

Jean-Louis Stoffel Schaffhausen

forum 8/2023

### «Zürich bis Rom»

**Mit etwas Schmunzeln habe ich die Darstellung der Kirchen-Organisation zur Kenntnis genommen.** Bei der staatskirchenrechtlichen Seite handelt es sich um eine Schweizerische Besonderheit – von der Basis der Kirchgemeinde nach oben ausgerichtet –, die einzig deswegen entstand, um damit die staatliche Anerkennung zu Beginn der 1960er-Jahre zu erlangen. Auf der kirchenrechtlichen Seite allerdings scheint mir die Darstellung «seitenverkehrt» zu sein. Der Heilige Vater gehört zusammen mit den Kurienkardinälen zuoberst und nicht an den unteren Rand der Seite verdrängt. Es gilt in der katholischen Kirche die «heilige Ordnung».

Toni Bortoluzzi Affoltern am Albis





## Sind Mariengebete falsch?

«Katholische Menschen beten Maria an. Das geht nicht zusammen mit dem christlichen Gottesglauben, denn man soll nur Gott anbeten.» Dies meinte meine kolumbianische Gastschwester zu mir, als ich sie kürzlich seit Langem wieder getroffen habe. Sie lebte in den 1990er-Jahren für ein paar Monate in meiner Familie. Damals war Religion kein Thema. Uns interessierten andere Dinge. Seit Längerem lebt sie nicht mehr in Kolumbien. In Texas hat sie sich ein neues Daheim aufgebaut. Eine christliche Kirche begann, ihr dort Halt zu geben. Im weiteren Gespräch wurde mir klar: Dies musste eine Kirche sein, zu deren Strategie es gehört, katholischen Eingewanderten Fehler des Katholizismus aufzuzeigen, um sie für sich zu gewinnen.

Das Statement meiner Gastschwester irritierte mich. Mir ging durch den Kopf, dass doch alles viel komplexer ist. Was heisst «Maria anbeten»? Nehmen

wir das Rosenkranzgebet mit seiner wiederholenden Art, das «Gegrüsst seist du, Maria» zu beten. Die wesentliche Variation findet da statt, wo wir zu Maria sprechen, was Elisabet gesagt hat: «Gesegnet ist die Frucht deines Leibes» (Lukas 1,42). Schon das klassische «Gegrüsst seist du, Maria» fügt hier – über die biblische Basis hinaus – den Namen von Marias Kind hinzu: «Jesus». Beim Rosenkranzgebet wird an diesen Namen noch ein Relativsatz angehängt, passend zu den «Geheimnissen», die man betet: die freudreichen, lichtreichen, schmerzhaften oder glorreichen. Dieser Zusatz sagt dann etwas Konkretes über Jesus aus, bevor das Gebet klassisch mit der Bitte weitergeht, Maria möge für die sündigen Menschen bitten.

Wer ist dieser Jesus, den Maria geboren hat? Diese Frage also wird mit dem Rosenkranzgebet ausgelotet. Mich

fasziniert, dass die Betenden dabei nicht über Maria reden, sondern sie anreden, und zwar indirekt über ein Zitat von Gabriel – und von Elisabet aus dem Lukasevangelium (Lukas 1,28; 1,42).

Das Gespräch mit meiner Gastschwester hatte den Effekt, dass ich mich auf einmal in der Position sah, eine katholische Frömmigkeitsrichtung zu verteidigen, die nicht meine ist.

Als Kind war für mich Maria die wesentliche religiöse Bezugsfigur. Jeden Abend betete ich mit meiner Mutter zu einer aus Stein geformten, in Holz eingefassten Maria, die ich neben meinem Bett angebracht haben wollte. Diese zwischen mir und meiner Mutter geteilte Frömmigkeit war stärkend und wertvoll für mich. Von vielem, was mich geprägt hat, distanzierte ich mich später, weil mir aufging, wie stark Maria instrumentalisierbar ist. Wann trägt Marienfrömmigkeit dazu bei, Frauen klein, ohnmächtig und Männern gegenüber demütig und dienend zu halten? Wann stärkt sie Frauen und Männer im Geiste Gottes, wie ihn Maria im Magnificat (Lukas 1,46–55) besingt?

Ich bin daran, neue Zugänge zu Maria zu entdecken. Ich entdecke sie im Moment vor allem in der Kunst. Vielleicht führt sie mich wieder zum Gebet zurück?

**Veronika Bachmann** Bibelwissenschaftlerin  
und Leiterin Fachbereich Theologie  
und Religion an der Paulus Akademie

### im echten Leben

**Kopf** Wie bewusst ist Ihnen, was Maria im Magnificat über Gott sagt? Lukas 1,46–55 wieder einmal zu lesen – ob allein oder mit anderen zusammen –, kann sich lohnen. Wie kommt Ihnen diese betende Maria vor?

**Herz** Gibt es eine Marienfigur, ein Marienbild oder ein Marienlied, das Ihnen viel bedeutet? Welche Gefühle und welche Erinnerungen verbinden Sie mit dieser Figur, diesem Bild oder diesem Lied?

**Hand** Maiandachten bieten die Gelegenheit, Mariengebete liturgisch zu erleben. Vielleicht mögen Sie im Mai bewusst eine solche Andacht besuchen, um Marienfrömmigkeit neu oder anders kennenzulernen?



Montage eines Panels der Solar-Grossanlage des Elektrizitätswerks der Stadt Zürich (ewz) am Albigna-Stausee.

# Sorge fürs Klima – Sorge für die Menschen

Der Historiker Jonas Sagelsdorff und der Sozialethiker Thomas Wallimann-Sasaki geben Entscheidungshilfen aus christlich-ethischer Sicht zur Abstimmung vom 18. Juni über das «Klimaschutzgesetz».

Die negativen Folgen der Industriellen Revolution und der Technisierung unserer Lebenswelt wurden schon vor 50 Jahren angemahnt. Inzwischen ist klar, dass die Folgen des Klimawandels für die Menschheit einschneidend sind. Gleichzeitig – und dies geht oft vergessen – leidet auch die Artenvielfalt. Artensterben wie Klimawandel gefährden riesige Ökosysteme mit ungeahnten Folgen für das Leben der Menschen.

Der Zusammenhang zwischen Klimawandel und CO<sub>2</sub>-Ausstoss ist seit vielen Jahrzehnten bekannt. Beim Klima kennt man sogenannte Kippunkte. Diese lösen sich verselbstständigende Domino-Effekte aus, die den Wandel beschleunigen. Als ein solcher Kippunkt gilt, wenn der menschengemachte durchschnittliche Tempe-

raturanstieg im Vergleich zur vorindustriellen Zeit die Grenze von 1,5 Grad überschreitet. Diesem Punkt nähert sich die Menschheit schnell, und es ist fraglich, ob sich dies noch verhindern lässt. Der UN-Klimarat schätzt, dass darum der CO<sub>2</sub>-Ausstoss bereits vor 2030 massiv reduziert werden muss und ab 2050 netto gar kein CO<sub>2</sub> mehr ausgestossen werden darf. Davon ist die Menschheit – und besonders jene in industrialisierten Gegenden – weit entfernt, denn wir stossen nach wie vor jedes Jahr (mit Ausnahme des ersten Pandemiejahrs 2020) mehr Treibhausgase aus statt weniger.

Vom Klimawandel sind zudem jene Menschen besonders betroffen, die am wenigsten dazu beigetragen haben. Viele von ihnen wer-



den ihre Heimat verlassen müssen. So schätzt die Weltbank, dass es bis 2050 über 140 Millionen Klimaflüchtlinge geben wird. Noch härter wird es die Ärmsten der Armen treffen, die nicht einmal die Mittel zur Flucht haben. Es besteht also eine verschärfte Ungerechtigkeit: Es sind vor allem die Reichen, die den Klimawandel verursachen, doch es sind vor allem die Armen, die darunter leiden.

Gegner von Klimaschutzmassnahmen weisen oft auf China oder Indien, die deutlich mehr Treibhausgase ausstossen als die Schweiz. Dabei wird übersehen, dass diese Länder viele Güter für den Konsum in unseren Weltregionen produzieren. Statistisch verursacht das Konsumverhalten eines Schweizers (15,4 Tonnen) fast doppelt so viel CO<sub>2</sub>-Emissionen wie das eines Chinesen (8,2 Tonnen) und beinahe zehnfach so viel wie das eines Inders (1,7 Tonnen). Die Schweiz gehört somit zu den wichtigen Verursachern des Klimawandels.

### Wegweiser: Schöpfung oder Ressource

Was sehen Sie, wenn Sie in die Welt blicken? Ressourcen, Wirtschaftspotentiale, Reiseziele, Freiheitsräume, Bedrohungen oder die Schöpfung Gottes?

Es ist unbestritten, dass die Mensch, wenn sie (über)leben wollen, die Welt um sich herum bearbeiten und gestalten müssen. Wie wir die Um-Welt betrachten, ist somit entscheidend für unser Handeln. Während ein ökonomistischer Blick in allem eine Art «Ressource» sieht, erkennt eine holistische Sicht in allem, was ist, Gleichwertiges, das ohne jegliche Unterschiede zu schützen ist. Eine biblisch-christliche Perspektive betrachtet, was ist, als Schöpfung Gottes. Diese ist dem Menschen als Mitgeschöpf anvertraut. Damit wird der blossen Ressourcen- oder Nutzenorientierung Grenzen gesetzt.

Als Leitplanke gilt das Nachhaltigkeitsprinzip. Es verlangt, dass Entwicklungen so zu gestalten sind, dass auch nachfolgende Generationen sich ganzheitlich entwickeln können. Was für die Menschen gilt, macht im Schöpfungsverständnis auch Sinn für alle Kreaturen. Papst Franziskus weist in der Enzyklika «Laudato si'» eindringlich darauf hin, die Schöpfung als Haus zu betrachten, zu dem wir Menschen als Ganzes Sorge tragen müssen. Die Sorge für das Klima ist darum eng mit der Sorge um den Menschen verbunden. Hier erinnert das Solidaritätsprinzip daran, dass diese Sorge insbesondere den Armen und den am meisten Benachteiligten gilt.

Im Weiteren mahnen Subsidiaritäts- wie Gemeinwohlprinzip, dass dort Massnahmen ergriffen werden und Handeln gefordert ist, wo Möglichkeiten und Raum dafür bestehen. Nicht

nur Hilfe zur Selbsthilfe ist gefragt, sondern auch der Einsatz zum Wohl aller (!) – auch wenn dies mit Lasten verbunden ist. Dies bedeutet, selber aktiv zu werden, auch wenn keine Gesetze dies fordern, und es heisst, den eigenen Wohlstand und Lebensstil kritisch zu hinterfragen und sich zum Wohl aller zu begrenzen.

### Entscheidung

Die enge Verknüpfung von Klimawandel und sozialer Ungleichheit wird vom Klimagesetz nicht beachtet. Es fokussiert lediglich auf ein klimafreundliches Verhalten und will Innovationen subventionieren. Gleichwohl stellt es eine für die Schweiz machbare Option zur Wahl. Wer darin einen wichtigen Schritt und zumutbaren Beitrag für weltweit bessere Verhältnisse und Ausdruck der Sorge für die Schöpfung wie auch internationale Verantwortungsübernahme sieht, wird zustimmen. Wer dies für unzumutbar hält, wird eher ablehnen.

Thomas Wallimann-Sasaki / Jonas Sagelsdorff

### Worum geht es?

Ende 2019 wurde die Gletscher-Initiative eingereicht, die bis spätestens 2050 den Ausstieg aus den fossilen Energien wie Erdöl, Erdgas oder Kohle fordert sowie die Treibhausgasemissionen auf Netto-Null senken will. Dazu verlangte sie verlässliche Rahmenbedingungen. Der Bundesrat sprach sich im August 2021 klar gegen diese Initiative aus und unterbreitete einen Gegenvorschlag. Diesen wandelte das Parlament in einen indirekten Gegenvorschlag um – das Klimaschutzgesetz. Daraufhin wurde die Gletscher-Initiative bedingt zurückgezogen. Weil gegen den indirekten Gegenvorschlag von der SVP das Referendum ergriffen wurde, kommt es am 18. Juni zur Abstimmung. Sollte das Gesetz abgelehnt werden, werden wir auch über die Gletscher-Initiative abstimmen.

Das nun zur Abstimmung stehende Klimagesetz setzt im Unterschied zum abgelehnten CO<sub>2</sub>-Gesetz von 2021 auf die Förderung klimafreundlichen Verhaltens. Es verlangt wie die Gletscher-Initiative die Senkung der Treibhausgasemissionen auf Netto-Null, und will dies durch die Unterstützung klimaschonender Heizungen (2 Milliarden Franken) sowie durch Fördermittel für innovative Technologien (1,2 Milliarden Franken) in Industrie und Gewerbe erreichen. Die Gegner kritisieren vor allem den damit verbundenen erhöhten Stromverbrauch.



**Eine sozialetische Orientierungshilfe** zu allen Vorlagen der Abstimmung vom 18. Juni 2023 findet sich unter [www.ethik22.ch](http://www.ethik22.ch)

Abstimmungssparole Ja: [www.gletscher-initiative.ch](http://www.gletscher-initiative.ch)

Abstimmungssparole Nein: [www.svp.ch](http://www.svp.ch)

Hertenstein am Vierwaldstättersee

## Was wird aus dem Bildungshaus?

Die Gemeinschaft der Baldegger Schwestern kann das traditionsreiche Bildungshaus «Stella Matutina» nicht mehr weiterführen. Ein Projektteam arbeitet an einem Nachfolge-Konzept.

Die Halbinsel Hertenstein ist ein wundervoller Naturort. Natur und Schöpfung sollen auch die zentralen Themen im neuen «Haus der Zukunft» werden. Dieses tritt an die Stelle des bisherigen Bildungshauses «Stella Matutina» (lateinisch für «Morgenstern»), das Ende November geschlossen wird. «Das künftige Haus der Zukunft soll ein Ort der Ruhe und der Öffentlichkeit werden», sagt Gabriela Christen vom Projekt-Team fürs Nachfolge-Konzept. Sie leitet im Auftrag der Baldegger Schwestern den Strategie- und Transformationsprozess, den das Kloster aufgrund des fehlenden Nachwuchses eingeleitet hat. «Das Kloster Baldegg umfasst zwar noch rund 180 Schwestern, doch ihr Altersdurchschnitt liegt bei 80 Jahren.»

Das Konzept für das neue «Haus der Zukunft» umfasse die vier Schwerpunkte Gesellschaftlicher Wandel, Permakultur, Kunst und Kultur sowie Wohnformen, erklärt Gabriela Christen. Im Bereich der Kunst beteiligt sich auch die «Serge Rachmaninoff Foundation», die das Kulturzentrum Villa Senar betreibt. Dieses liegt in unmittelbarer Nachbarschaft der «Stella Matutina» und ist seit knapp einem Jahr im Besitz des Kantons Luzern.

Die naturschöne Halbinsel soll zudem durch ein Projekt für einen nach-



Foto: Christian Merz / kath.ch

haltigen Tourismus aufgewertet werden. Vor kurzem wurde zusammen mit dem regionalen Entwicklungsträger «Luzernplus» ein Projekt der Neuen Regionalpolitik (NRP) gestartet. Mit NRP-Projekten fördern Bund und Kantone die wirtschaftliche Entwicklung des Berggebiets und des ländlichen Raums. «Ziel des Projekts ist es, das Bildungshaus nicht an einen privaten Investor zu verkaufen, damit dort womöglich neue Wohnungen entstehen», sagt Gabriela Christen. Deshalb müsse nun mit verschiedenen Trägerschaften gesprochen werden, um diese für Teile der Finanzierung des Konzepts zu gewinnen.

Auf der 55 000 Quadratmeter grossen landwirtschaftlichen Fläche auf der Halbinsel Hertenstein sollen in Zukunft nach den Erkenntnissen und Richtlinien der biologisch-dynamischen Landwirtschaft Gemüseärten angelegt werden, sagt Gabriela Christen. Und zwar in der Tradition der Klostergärten. Dabei sei angedacht, dass eine lokale, natürliche, vielfältige und nicht gewinnorientierte Landwirtschaft, die ohne Pestizide, Monokulturen, Grossmaschinen und Überproduktion auskomme, langfristig gewährleistet wird.

kath.ch

Synodensitzung vom 13. April

## Anpassungen der Geschäftsordnung

**Das Zürcher Kirchenparlament beschloss sich an seiner Sitzung vom 13. April mit der Teilrevision des eigenen Entschädigungsreglements sowie der Geschäftsordnung.**

Präsiden der ständigen Kommissionen sowie auch der Synode sollen infolge des gestiegenen Aufwands angemessen entschädigt und Spesen den aktuellen

Preisen angepasst werden. Sitzungsgelder und Verpflegungspauschalen wurden moderat angepasst.

Bei der Geschäftsordnung der Synode aus dem Jahr 2019 wurden bei einzelnen Bestimmungen Anpassungen vorgenommen, die anhand der gelebten Praxis sowie der inzwischen durchgeführten Teilrevisionen der Kirchenord-

nung und des Reglements über die Kirchenordnung notwendig wurden. Erneuerungswahlen können neu nicht nur an der Urne, sondern auch an einer Kirchgemeindeversammlung und durch ein Kirchenparlament erfolgen.

pd



**Denk mal!**

## Hans Künzi

Eines der jüngsten Denkmäler in Zürich ist nicht auf Anhieb als Denkmal zu erkennen und noch schwerer zu entziffern.

Über dem Seiteneingang des Hauptbahnhofs in Richtung Europaplatz hängt eine Lichtinstallation, die dem ehemaligen Regierungsrat Hans Künzi (1924–2004) gewidmet ist. Künzi hatte in seiner Amtszeit die S-Bahn und den Zürcher Verkehrsverbund lanciert.

Selbst die Plakette, die das Denkmal erklärt, ist nur schwer zu entdecken. Sie legt offen, wem diese Installation gewidmet ist und wer sie initiiert hat: Rainer E. Gut, von 2000 bis 2023 Ehrenpräsident der Credit Suisse. Auch der Künstler des Denkmals, der in Stockholm lebende Belgier Carsten Höller, wird dort vermerkt.

Das Denkmal gehört der SBB. Und diese schrieb 2017 im Communiqué zur Eröffnung: «Das Denkmal würdigt die

Persönlichkeit und Verdienste von Künzi nicht mittels eines klassischen Personenstandbildes, sondern mit einer abstrakten Auseinandersetzung mit dessen Tätigkeitsfeldern Mathematik, Datenverarbeitung und Verkehr. 400 beleuchtete Kreise sind L-förmig im Dach des Zugangs angebracht. Sie bewegen

sich in unterschiedlichen Tempi und Richtungen vorwärts und symbolisieren die Menschenströme am Zürcher Hauptbahnhof.»

bit

**Denkmal für Hans Künzi**

Lichtinstallation von Carsten Höller  
Übergang HB Zürich – Europaplatz



Foto: Christoph Wieder

**Schaufenster** → **Buch**

## Lebenskraft in schweren Zeiten

Dieses schmale Büchlein – auf jeder Doppelseite ein grossformatiges Foto und ein kurzer Gedanke – ist ein Wegbegleiter in Zeiten der Trauer nach dem Tod eines geliebten Menschen. Die Autorin hat ihre eigene Erfahrung in Bilder und Worte gefasst, sorgsam, schonungslos, aber letztendlich hoffnungsvoll. Nach einer Zeit der Schockstarre begann sie, Zeichen auf ihrem Weg zu entdecken, die ihr die Gewissheit gaben, dass mit dem Tod die Verbindung zum Geliebten nicht getrennt ist. Diese Verbindung gab ihr Kraft, sich wieder neu dem Leben zu öffnen.

Die kurzen Texte zeigen den Weg von Krankheit, Tod, Trauer, Hoffnung, Veränderung und Neubeginn auf. Sie beschreiben einen inneren, spirituellen Weg, mit Krankheit und Tod umzugehen, persönlich daran zu wachsen und das Leben neu zu gestalten. Ein stärkendes Buch über innere Lebenskraft inmitten widrigster Umstände. Wie der Titel «Seelenfeder» sagt, vermittelt das Büchlein Leichtigkeit in aller Schwere,



schärft das Auge und die Seele für die kleinen Zeichen, die Hoffnung und neue Lebenskraft schenken.


bl

**«Seelenfeder. Ein Zeichen von dir»**

Karin Ugolini, rex Verlag, 2021, 58 Seiten,  
Fr. 24.80, ISBN 978-3-7252-1075-6


[www.seelenfeder.ch](http://www.seelenfeder.ch)**Auf Sendung****Glaubwürdig: Moussa Mbarek**

Moussa Mbarek wurde in Libyen als Sohn einer Tuareg-Familie geboren. Dort gilt er als staatenlos und wird wegen seiner Herkunft verfolgt. 2015 beschliesst zu fliehen.

 **Sa, 29. April – 18.45 – MDR**


**Das Schabbat-Prinzip**

Sechs Tage sollst Du arbeiten, am siebten Tage aber ruhen. Damit liefert die Bibel das stärkste Sozialgesetz der Menschheit. Thomas Wallimann-Sasaki erklärt die Tiefendimensionen des Schabbat-Prinzips.

 **So, 30. April – 8.30 – SRF 2 Kultur**

**Wenn Business Sinn macht**

Mehr Sinn und weniger Gier in der Wirtschaft. Dafür setzen sich Purpose-Unternehmen und die Gemeinwohl-Ökonomie ein. Für sie zählen der Zweck des Unternehmens und gemeinsame Werte wie Nachhaltigkeit oder Mitbestimmung.

 **So, 7. Mai – 8.30 – SRF 2 Kultur**



Wir suchen für unsere Pfarrei auf den 1.8.2023 oder nach Vereinbarung eine/einen

### Katechetin/Katecheten 30–40 %

**Ihre Aufgaben sind:**

- Erteilung Religionsunterricht Unterstufe
- Mitgestaltung von Familiengottesdiensten
- Mitarbeit im Katecheten-Team. Planen, Vorbereiten und Durchführen von Anlässen und Projekten in der Pfarrei
- Unterstützung bei den Kommunionvorbereitungen wie z. B. Erlebnistage, Versöhnungsfeiern, Elternabende, Gestaltungsabende, div. Proben sowie Mithilfe beim Versöhnungsweg der 4. Klasse
- Mitorganisation und Teilnahme am Mittagstisch für Kinder

**Wir wünschen uns:**

- Abschluss der katechetischen und/oder religionspädagogischen Ausbildung nach ForModula
- Berufs- und Lebenserfahrung
- Freude an der Begleitung von Kindern, Jugendlichen und Familien
- Eine vielseitig interessierte, teamfähige und kommunikative Persönlichkeit, die gerne auf andere Menschen zugeht und offen ist für Neues
- Bereitschaft, sich auf unser Religionskonzept einzulassen
- Bereitschaft, gelegentlich am Abend und an Wochenenden zu arbeiten
- Belastbarkeit, Engagement und Flexibilität

**Wir bieten Ihnen:**

- Eine abwechslungsreiche und verantwortungsvolle Tätigkeit
- Eine kooperative und unterstützende Zusammenarbeit in einem motivierten Team
- Lebendiges und engagiertes Pfarreileben
- Zeitgemässe Anstellungsbedingungen nach den Richtlinien der römisch-katholischen Landeskirche

**Ihre Bewerbung** senden Sie bitte per E-Mail an den Präsidenten und Personalverantwortlichen der Kirchenpflege Andreas Müller: [am@andreasmueller.ch](mailto:am@andreasmueller.ch)



### Kloster Kappel

**Chortage über Auffahrt**  
Gemeinsam singen und als Vokalensemble den Gottesdienst in der Klosterkirche am 21. Mai zu den Klängen einer Harfe mitgestalten.  
*Mit Ruedi Keller und Pfrn. Regula Eschle Wyler*  
18.–21. Mai

**Klostertag Theologie: Mystik**  
Eröffnen einer Perspektive auf die spirituelle Kraft und Vielfalt der Mystik, wie sie in der Tradition der Zisterzienser und Zisterzienserinnen gepflegt wurde.  
*Mit Prof. Michael Bangert und Pfr. Volker Bleil*  
21.–22. Mai

**Kloster Kappel**  
8926 Kappel am Albis  
Tel. 044 764 88 30  
[www.klosterkappel.ch](http://www.klosterkappel.ch)

**Nächste Inserateschlüsse:**

- 28. April (Nr. 10)
- 12. Mai (Nr. 11)
- 26. Mai (Nr. 12)

[forum@c-media.ch](mailto:forum@c-media.ch)



Jeden Tag neu, 365 mal im Jahr hören Sie hier ein Wort der Bibel, abwechselnd aus dem Alten und Neuen Testament.

[www.telebibel.ch](http://www.telebibel.ch)



Die Dargebotene Hand

Steuern      Liegenschaften      Erbschaften

**DR. ITEN, DUDLI PARTNER** Steuerberatung und Treuhand AG



044 308 25 50 | 8052 Zürich | [www.idp-treuhand.ch](http://www.idp-treuhand.ch)

## Das forum im Netz



- optimiert für Desktop, Smartphone und Tablet
- aktuelle Medientipps auf der Startseite
- multimedial angereichert
- als PDF zum Download
- kostenfreies Abo als Newsletter
- 96 aktuelle Pfarreiseiten
- frei zugängliches Archiv bis 2016

[www.forum-pfarrblatt.ch](http://www.forum-pfarrblatt.ch)





Foto: Klosterladen Einsiedeln / zvg

## Klöster zu Gast in der Welt

In der grossen Halle des Hauptbahnhofs Zürich findet ein «Klostermarkt» statt, an dem rund zwanzig Klöster und Ordensgemeinschaften aus der Schweiz und dem weiteren deutschsprachigen Raum eine breite Palette meist selbst hergestellter Produkte zum Kauf anbieten.

Freitag, 5. Mai / Samstag, 6. Mai, 11.00 bis 19.00 Uhr  
Hauptbahnhof Zürich (grosse Halle)  
[www.klostermarkt.org](http://www.klostermarkt.org)

## Podium



### Wasser

Welche Bedeutung hat das Wasser für die Schweiz – und wie können wir es mithilfe neuer Technologie künftig optimal nutzen? Das Podium will das auch in der Schweiz bedrohte Elixier allen Lebens in ökologischer, ökonomischer und kultureller Hinsicht beleuchten.

Donnerstag, 4. Mai  
19.00 bis 20.30 Uhr  
Paulus Akademie,  
Pfungstweidstrasse 28, Zürich  
Eine Veranstaltung von Paulus Akademie und aki  
Kosten: Fr. 30.– (erm. Fr. 20.–)  
Anmeldung bis 30. April  
[www.paulus-akademie.ch](http://www.paulus-akademie.ch)

## Theater & Essen



### SINNhaftes Essen

Das Integrationsprojekt Malaika lädt zum Fundraising-Dinner ein. Dabei wird man nicht nur auf eine kulinarische Reise entführt, sondern kriegt auch die aktuelle Theaterproduktion «Fundstücke» zu sehen. Malaika fördert in familiärer Atmosphäre den Austausch mit Geflüchteten.

Freitag, 12. Mai  
18.30 bis 23.00 Uhr  
St. Anna-Kapelle  
St. Annagasse 11, Zürich  
Veranstalterin: Verein Malaika  
Kosten: Fr. 150.–  
Karten auf der Website  
[www.malaika-kultur.ch](http://www.malaika-kultur.ch)

## Weitere Veranstaltungen

### Juniatag 2023

Die ersten christlichen Gemeinden kannten einen Reichtum an Ämtern und Aufgaben, an denen zahlreiche Frauen beteiligt waren. So erwähnt Paulus unter anderen die Apostelin Junia und die Diakonin Phoebe von Kenchräe. Bis heute inspirieren Junia und weitere biblische Frauenfiguren Menschen von heute, sich für Gerechtigkeit und das gute Leben für alle einzusetzen. Der Juniatag lädt mit einem Podiumsgespräch, Workshops, liturgischer Feier und gemeinsamem Essen zum Austausch und zur gegenseitigen Bestärkung ein.

17. Mai, 16.00–21.30 Uhr  
St. Stephan  
Kirchrain 14, Therwil (BL)  
Infos und Anmeldung:  
[mo.hungerbuehler@gmail.com](mailto:mo.hungerbuehler@gmail.com)  
Anmeldung bis 12. Mai  
[www.juniainitiative.com](http://www.juniainitiative.com)

schon, die bereit sind, sich auf Stille und Schweigen einzulassen, ihren eigenen Weg zu Gott zu suchen, und die ihrem Leben eine andere Ausrichtung geben wollen. Es wird keine Meditationserfahrung vorausgesetzt.

2.–9. September 2023  
Kloster St. Johann in Münstair (Graubünden)  
Leitung: Regina Strubel, Exerzitienleiterin, Silvia Guerra, Theologin  
Kosten: Fr. 150.– (Kurs) plus Fr. 85.– bis 105.– pro Tag (Unterkunft mit Frühstück und Abendessen)  
Anmeldung bis 31. Juli 2023  
Zentrum christliche Spiritualität, 043 317 90 27,  
[info@zentrum-spiritualitaet.ch](mailto:info@zentrum-spiritualitaet.ch)  
[www.zentrum-spiritualitaet.ch](http://www.zentrum-spiritualitaet.ch)

### Grundkurs zur Sterbegleitung

Ausbildung zur Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen für Angehörige und am Thema interessierte Personen. Schwerpunkt ist das Verstehen und Sprechen mit Menschen in der letzten Lebensphase und deren Angehörigen.

5. Juni bis 10. Juli (montags)  
9.00–12.00 und 13.00–16.30 Uhr  
Kursort: Paulus Akademie,  
Pfungstweidstrasse 28, Zürich  
Kosten: Fr. 960.–  
Informationen und Anmeldung:  
Regula Hagmann, Fachstelle  
Begleitung in der letzten  
Lebensphase, 044 366 68 74,  
[begleitung@caritas-zuerich.ch](mailto:begleitung@caritas-zuerich.ch)  
Anmeldung bis 4. Mai 2023  
[www.caritas-zuerich.ch/diakoniekurse](http://www.caritas-zuerich.ch/diakoniekurse)

### Meditationswoche

In der Meditationswoche steht die Vertiefung in die Texte von Teresa von Avila im Zentrum. Sie sollen helfen, einen eigenen Weg zum «Inneren Gebet» zu finden. Das Angebot richtet sich an alle Men-

**Abkürzungen**  
PWYC = Pay what you can (Bezahl, was du kannst)  
SD = Selbstdeklaration erm. = Eintritt mit Ermässigung

## Mehr Agenda im Netz

Auf dieser Seite hat nur eine kleine Auswahl an Veranstaltungen Platz. Mehr zu überparfarreilichen Angeboten finden Sie in der Rubrik «Agenda» auf unserer Website.

→ Veranstaltungskalender der katholischen Kirche in Zürich und Winterthur  
→ Regelmässige Gottesdienste, kirchliche Veranstaltungen und Gebete im Kanton Zürich

[www.forum-pfarrblatt.ch/agenda.html](http://www.forum-pfarrblatt.ch/agenda.html)



Gültig für die Sonntage vom 30. April und 7. Mai

**Herausgeberin**

Stiftung forum – Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich

**Redaktionsadresse**

Hirschengraben 72, 8001 Zürich  
044 266 12 72, redaktion@forum-pfarrblatt.ch,  
www.forum-pfarrblatt.ch

Das Sekretariat ist telefonisch erreichbar am Dienstag und Donnerstag von 8.30 bis 11.30 Uhr und von 13.30 bis 16.30 Uhr.

Ihr Anliegen können Sie uns jederzeit per Mail mitteilen: redaktion@forum-pfarrblatt.ch

**Stiftungsratspräsident:** Pfr. Andreas Rellstab

**Geschäftsführung:** Anita Koch

**Sekretariat:** Rita Grob, Tanja Gut

**Redaktionsleitung:** Thomas Binotto, Veronika Jehle

**Redaktion:** Beatrix Ledergerber (Redaktorin),

Christoph Wider (Fotografie),

Angelika Dobner (Grafik)

**Abo-Service und Adressmutationen**

**Stadt Zürich:** Direkt beim Pfarramt ihres Stadtquartiers (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

**Zürich-Land:** Direkt beim Pfarramt Ihres

Wohnortes (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

**Stadt Winterthur:** 052 224 03 80,

mitgliederverwaltung@kath-winterthur.ch

**Bezahlte Abos:** 044 266 12 72,

redaktion@forum-pfarrblatt.ch

**Abopreise:** Jahresabo Inland Fr. 38.–, Ausland Fr. 77.–

**Anzeigenverkauf**

creative media gmbh, Schützenstrasse 19,  
8902 Urdorf, 043 322 60 30, Fax 043 322 60 31  
forum@c-media.ch, www.c-media.ch

**Druck**

AVD Goldach AG, 9403 Goldach, www.avd.ch  
Pfarreiseiten: Text&Gestaltung jeweiliges Pfarramt

68. Jahrgang, erscheint 14-täglich, ISSN 1420-2212

**LEBEN IN BEZIEHUNG**



**Ach, die liebe Erziehung!**

Symbolbild: Alamy

**Drei Töchter und ein Sohn, jetzt alle im Alter zwischen 50 und 60 – sie mussten sich nach Jahren der Kindheit unter der Knute ihrer Eltern im Leben zurechtfinden. Erstaunlicherweise gelang allen vier dies recht gut.**

Kindererziehung ist eine komplexe Sache, die mindestens eine Bachelor-Ausbildung erfordern sollte. Doch schon Wilhelm Busch, erkannte: «Zwar man zeuget viele Kinder, / doch man denket nichts dabei, / und die Kinder werden Sünder, / wenn's den Eltern einerlei.»

Einerlei war es den Eltern der vier Kinder zwar ganz und gar nicht, doch einen Abschluss in Advanced Education hatten sie beide nicht. Weder das Handelsschuldiplom noch jenes von der ETH enthielt Lehrstoff im Fach Erziehung.

Bei der ersten Tochter behalfen wir uns mit einschlägiger Literatur, die in den 1960er-Jahren klare Disziplin forderte. Einem hungrigen und schreien den Säugling durfte man weder Brust noch Schoppen reichen, ehe nicht die Uhrzeit zur Angewöhnung eines fest vorgeschriebenen Zeitplanes geschlagen hatte. Es litt der Säugling, es litten noch mehr die Eltern.

Um ihr eigenes Leiden erträglicher zu gestalten, hielten sich die Eltern bei Tochter zwei nicht mehr strikte an die Lehrbuchmeinung. Im Kindes- und Pubertätsalter mussten sich beide Töchter allerdings weiterhin gefallen lassen, dass die Eltern sagten, wo's duregaht.

Tochter drei nun kam als Säugling in den Genuss eines gewissen Laissez-faire und gab dann schon mit noch be-

scheidenem Wortschatz lauthals bekannt: «Ich mache, was ich wott.»

Alle drei Töchter entwickelten sich zu ganz brauchbaren Erwachsenen, jede auf ihre Art. Eines Tages ging der Vater mit der dritten, nun 22-jährigen Tochter auf eine Wanderung durch englische Landschaften in triefendem Dauerregen. Man plauderte insbesondere über vergangene Tage, bis die junge Dame bemerkte, sie habe eine schwere Jugend gehabt. Auf die verblüffte Antwort des Vaters, er hätte ihr doch ein Vielfaches an Freiheit gegenüber ihren Schwestern gelassen, antwortete sie: «Das hast du. Aber ich habe immer deine Erwartungshaltung gespürt!» Alle Freiheit im Eimer!

Der Vater war sprachlos. Er musste sich zuerst klarwerden über den ihm bis dahin unbekanntem Begriff der «Erwartungshaltung». Wie er begriffen hatte, wurde ihm heiss und kalt beim Erkennen, wie sensibel Kinder auf das unausgesprochene Denken ihrer Eltern reagieren können.

Und der Jüngste, Bruder von drei Schwestern? Er wurde von lieb Mami verwöhnt, denn «er isch doch sonen Chliine». Das hinderte ihn nicht daran, ein erfolgreicher Unternehmer zu werden, innerhalb der Familie zum Berater in allen Lebenslagen.

**Hans Jörg Schibli** (86) ist seit 60 Jahren verheiratet

und Vater von vier Kindern und Grossvater von vier Enkeln. Er hat über 35 Jahre lang ein mittelgrosses Familienunternehmen in Zürich geführt.